

Künigmanns Brimfingern Gottes in Jeau und
über das Hochogstüm Bistum in München
Eind: Zu edirende Historie des Jalousien in
Exilmyd u. Besserung und so son fort
Zu geb. Dankwendigt wegen und Dingd bey Götto
Eind. it: Laßted des Jacmanns freindendigt
für die Bistummä die Bistumfingern der Bistum
Quasi Bistumfingern und freindendigt.
Fomlet freindendigt und freindendigt.

1.) Dull. in Mb 3802
2.) Dull. in Pm 1243
M. Müller

2718

Wohl dem Volcke, des der Herr ein Gott ist;
 Wohl dem Volcke, dem Gott einen König giebet
 nach seinem Herken,
 Wurde in der,

Von

Ihro Königl. Majestät in Preussen,
 Churfürsten in Brandenburg und Obersten
 Serkoge in Schlesien &c. &c.

Wegen der/

Von den gesamtten Herren Fürsten und Ständen
 des gantzen Nieder-Schlesiens
 zu leisten vorsehenden

Allgemeinen Erb-Suldigung

Allergnädigst angeordneten

Suldigungs = Predigt

über die Worte Davids Psalm 84. v. 9. 10.

Bey dem

Beschluß der biß anher gehaltenen Mittags-Predigten
 Nach Gelegenheit der, dieses 1741. Jahr gehabten Lehr-Art
 der Gemeinde Gottes vorgetragen

Von

M. Johann Adam Quasius,
 Bey der Haupt- und Pfarr-Kirchen zu St. Bernhardin zu Breslau
 in der Neustadt Diacono und Seniore.

Breslau/ zu finden bey Michael Hubert.

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...

Das Buch ist dem Herrn ...
...
...
...
...





Vorberereitung.

Im Nahmen des Dreheinigen Gottes, Amen.

Allerseits geliebtesten Freunde!

DEr unendliche Gott der im Himmel herrscht/
und ein König auf Erden/ sind wohl beyde
sehr grosse Herren. Aber doch von ganz un-
gleicher Macht/ und Gewalt. Beyde haben
ihre Unterthanen. Und es muß auch alles/
worüber sie zu gebiethen haben/ ihnen erge-
ben seyn. Eben das aber auch von Rechts
wegen. Denn Gott ist ja der Schöpffer/ und Erhalter des
allen/ was im Himmel/ und auf Erden ist. Wer wolte nun
so einem allgewaltigen Herren sich nicht freiwillig unter-
werffen? Nothwendig muß alle Welt Ihm dienen. Und da
die Engel im Himmel selber das thun/ wie vielmehr muß es
von uns Menschen geschehen/ die wir ohnedem nicht nur durch
eine natürliche Schuldigkeit/ sondern auch durch die grösste-
sten Gnaden- Wohlthaten dazu verbindlich gemacht werden.

A 2

Ite

aber auch durch die allerunterthänigste Huldigung der gesamten Herren Fürsten/ und Stände des gesamten Nieder-Schlesiens/ nach Wunsche bestätigen wird. **GOTT** also/ und unser Allergnädigster König soll heute abermahls der Gegenstand unserer Andacht seyn. **GOTT** wollen wir anbeten/ und unserm Könige gutes wünschen. Beydes dieses aber soll mit einem Herzen geschehen/ das von den reinesten Trieben angefüllt ist/ recht offenbar zu erweisen/ daß wir nur um deswillen uns bestreben ein Volk zu seyn/ des der Herr ein **GOTT** ist/ damit wir auch möchten im Stande seyn/ ein treues/ und gehorsames Volk abzugeben/ eines Königes/ in dessen geheiligten Person wir **GOTT** selbst zu verehren haben/ und in dessen Dienste künftighin beständig zu bleiben/ wir uns alle die größesten Vortheile in voraus versprechen. Wer demnach mit **GOTT**/ und seinem Könige es redlich meint/ der bethe jetzt mit mir ein Andachtsvolles Vater Unser/ zuvor aber laßt uns mit einander singens Beschirm die Policeyen &c.

Der Tert.

Psalm LXXXIV. 9. 10.

Herr **GOTT** Zebaoth, höre mein Gebeth,
vernimm's **GOTT** Jacob. **GOTT** unser Schild, schaue doch, und siehe an das Reich
deines Gesalbten.

Singang.

Auserwählte Kinder Gottes des Allerhöchsten.

Ech habe mich dieses Jahr über / nach dem Vermögen /
 welches GOTT dargereicht hat / mit meinen Ermah-
 nungen an Sie / nach der meisten ihren Neigungen gerichtet.
 Und wie gehen doch diese fast alle dahin / daß man bey dem/
 was man auf diese / oder jene Weise unternimmt / gemeinig-
 lich fragt / was wird mir dafür? Zwar ich muß gestehen /
 daß ein gewinnstüchtiger Dienst auch so gar im gemeinen
 Leben unter Menschen höchst verhaßt ist. Wie vielmehr
 können wir also glauben / daß GOTT einen Abscheu daran
 habe. Dem ohngeachtet aber weiß ich doch auch / daß Gott
 selber mit Vorhaltung der größtesten Vortheile zu seinem
 Dienste uns aufmuntert / uns / die wir denselben etwa sonst
 wo nicht völlig unterlassen / wenigstens doch saumselig / und
 mit Verdruß ausrichten würden. So gar nichts wir dem
 nach auf Seiten unser bey Gott verdienen können / und so
 unumgänglich nothwendig es unsere Schuldigkeit erfordert /
 denselben auch ohne Absicht auf irgend einigen Vortheil zu
 dienen / so will doch dieser allmächtige Herr / der an Gna-
 den-Erweisungen seines gleichen nicht hat / gleichwohl auch
 diese unsere Schuldigkeit nicht unbelohnet lassen. Und nun
 eben diese gang überschwengliche Barmherzigkeit / und Liebe
 Gottes habe ich Ihnen meine Wertheßen / dieses ganze
 Jahr über in den gewöhnlichen Nachmittags-Andachten
 umb desto lieber zu Gemüthe geführt / jemehr ich geglaubet
 habe / zumahl bey unserer jetzt höchst verderbten Zeit / wo
 nicht alle / die mich hören / wenigstens doch einige zu einem
 recht aufrichtigen Dienste Gottes desto eher damit zu bewe-
 gen / zugleich aber auch das Vorurtheil derer zu widerlegen /
 die

die sich einbilden/ es sey umsonst/ daß man GOTT diene.
 Ich habe mir demnach so viel möglich Mühe gegeben/ meine
 Zuhörer auf andere Gedancken zu bringen/ und Ihnen mit
 Vorhaltung sehr vieler geist- und leiblichen Vortheile mehr
 als Sonnen-klar bewiesen/ daß GOTT wahrhafftig den
 Dienst/ den wir Ihm mit ungebeudheltem Herzen leisten/
 belohne. Ich lebe auch der guten Hoffnung/ daß einige
 werden dadurch erbauet/ und zu fleißiger Beobachtung ihrer
 deßfalls obliegenden Christen-Pflichten gebracht worden
 seyn. Wie vergnügt werde ich demnach heute von allen
 diesen meinen bisherigen Betrachtungen einen Beschluß
 machen (*) können/ und zwar bey einer Gelegenheit/ die ich
 nicht hätte besser dazu selbst wünschen können. Denn eben
 heute freuen wir uns über die Gnade des Höchsten/ der un-
 serm gesamtten Nieder-Schlesien in der geheiligten Person
 des Allerdurchlauchtigsten/ und Großmächtigsten Königes
 von Preussen/ wie auch Churfürstens zu Brandenburg/
 Friederich des Andern, einen gewünschten Regenten durch
 allgemeine Erb-Huldigung in wenig Tagen nach dem ge-
 genwärtigen bestätigen wird. Eine Gnaden-Wohlthat/
 die wir allerdings Ursache haben/ mit dem allerdemüthig-
 sten Danck gegen GOTT zu erkennen/ und der wir alle mit
 desto größser Freude in voraus entgegen sehen/ je mehr wir
 dadurch recht offenbar von dem überzeuget gemacht werden/
 ge/

(*) Der geneigte Leser beliebe sich hierbey zu erinnern, daß nach dem hie in
 Breslau, und ins besondere bey allhießer Meustädtischen Kirche einge-
 führten Gebrauche die Mittags-Predigten von den Diaconis Wechsels-
 weise 11. Wochen nach einander pflegen gehalten zu werden, da nun alsd
 diese gegenwärtige Predigt ebenfalls die erste in der Ordnung ist, so habe
 ich nicht nur damit die bisherige Nachmittags-Arbeiten, sondern auch
 die in denselben dieses Jahr über beliebte Lehr-Art beschlossen.

was ich Ihnen biß anher allemahl/ wenn ich zu Ihnen ge-
redet/ vorgehalten habe:

Wohl dem Volcke, deß der HErr ein GOTT ist.

Gönnen Sie mir nun Werthesten Seelen/ daß ich eben
damit auch ihre gegenwärtige Andacht jetzt noch einmahl un-
terhalten/ und Sie zugleich einiger Pflichten erinnern mö-
ge/ derer Beobachtung Ihnen schlechterdings obliegt/ wenn
Sie die Ehre haben wollen/ ein Volk zu seyn/ deß der
HErr ein GOTT ist.

Du aber O allmächtiger König aller Könige/ und
HErr aller Herren, der du allein Unsterblichkeit hast/ gib
uns deinem Volcke Gnade/ dir und unserm Könige/ den
deine Vorsehung uns gegeben hat/ mit unverbrüchlicher
Treue zu dienen/ erhöre unser armes Gebethe/ welches wir
insonderheit heute/ und künftighin immerfort für das
Wohl dieses deines Gesalbten zu dir ablassen werden/ nei-
ge aber auch das Herze des Königes in Gnaden zu uns/
und unserm ganzen Lande/ damit wir unter seinem Schut-
ze ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller
Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. O HErr hilf! O HErr
laß wohl gelingen. Amen

Abhandlung.

In Jesu allerseits geliebtesten Freunde, und GOTT
ergebene Zuhörer!

Da wir heute an GOTT unsern HErrn im Himmel/ und
an den König/ als unsern Herrn auf Erden zugleich
gedencken sollen/ so werde ich meiner bisherigen Lebrart/
und

und den/ nach derselben eingerichteten Betrachtungen kein
 besseres Ziel setzen können/ als wenn ich zwey Vortheile
 werde zusammen fassen/ an denen uns beyden über alle maß
 sen vieles gelegen ist. Nämlich; Ihre/ und meine Andacht
 soll heute darinnen bestehen/ daß ich werde beweisen: Wohl
 dem Volcke, daß der HErr ein GOTT ist; Wohl
 dem Volcke, dem GOTT einen König giebet nach set-
 nem Herzen. Siehe da zwey Wahrheiten/ die mit den
 allergrößtesten und Segens-volltesten Vortheilen verein-
 bahret sind. Das erste demnach/ daran wir zu gedencken
 haben/ ist die Glückseligkeit derer/ die GOTTes Volk sind.
 Von diesen nun handelt der ganze 84te Psalm/ daraus un-
 ser Text genommen ist. Denn da gehet überhaupt die Ab-
 sicht Davids auf nichts anders/ als die Vorzüge derer zu
 beschreiben/ die GOTT als ein heiliges Volk dienen. Dar-
 um spricht er unmittelbar vor unserm Text: Wohl denen/
 die in deinem Hause/ O GOTT! wohnen/ die loben dich im-
 merdar/ wohl den Menschen/ die dich vor ihre Stärcke hal-
 ten/ und dir von Herzen nachwandeln. Denn diese erhal-
 ten einen Sieg nach dem andern/ daß man sehen muß/ der
 rechte GOTT sey nur zu Zion. Und nun von eben diesem
 GOTTe Zions spricht er in unserm Text: HErr GOTT
 Zebaoth höre mein Gebethe, vernimm's GOTT Ja-
 cob, GOTT unser Schild schaue doch, und siehe an das
 Reich deines Gesalbten. Und O! welch eine überaus
 merkwürdige Beschreibung ist doch in diesen Worten von
 dem GOTT enthalten/ dessen Volk zu seyn/ wir als geheiligte
 Christen/ und Erlösete unsers Heylandes die Ehre ha-
 ben. Laß uns dieselbe etwas genauer ansehen/ und sie uns
 zu Nuzze machen.

Ps. LXXXIV.

v. 5.

v. 6.

v. 7.

v. 8.

B

Erstlich

Erstlich wird er in unserm Texte ein **H**Err genennet. Und dieser **N**abine ist ihm denn auch so eigen/ daß ihn gar niemand auffser **C**hristo unserm **H**eylande mit so ausnehmendem Rechte führen kan. Denn er ist es ja/ der alles gemacht hat/ was im **H**immel/ und auf **E**rden ist. Welch ein unaussprechlich gewaltiger **H**Err aber muß er denn auch seyn/ da er alles aus nichts gemacht/ und es ihn weiter keine andere Müß gekostet hat/ als zu wollen/ und zu befehlen/ daß es da sey. Er unterscheidet sich damit von denen allen die in der **W**elt **H**erren sind/ und mit aller ihrer **G**ewalt kein **G**ras noch **H**ärlein können wachsende machen. Hat nun aber auf solche Weise alles in der **W**elt seinen **U**rsprung von **G**ott/ so kan denn auch niemand als nur er alleine sich einen **H**Erren darüber nennen/ und zwar einen solchen/ der keinen höhern über sich erkennet/ und mit einer ganz unumschränckten **F**reyheit/ **M**acht und **G**ewalt sein **R**egiment führet. Das beweiset insonderheit seine mehr als väterliche **E**rhaltung/ und **R**egierung aller **D**inge. Darum geschiehet nichts ohne sein **W**issen und **W**illen. Er hat vielmehr in alles/ was in der **W**elt vorgehet/ in so ferne seinen **E**influß/ daß er es hindern/ und geschehen lassen kan. Mit **R**echt heißet er deswegen ein **R**egierer auch so gar der menschlichen **S**chicksaale. Und **S**yrach hat allerdings Ursache gehabt in dem ii. seines **H**aus-Buches von ihm zu sagen: **E**s kommt alles von **G**ott/ **G**lück und **U**ngelücke/ **L**eben und **T**od/ **R**eichthum und **A**rmuth. Auch das **S**eringste schiffet er in sein allmächtiges **A**uffsehen so genau ein/ daß deswegen der **H**eyland selber bezeuget/ es könne auch kein Haar ohne seinen **W**illen von unserm **H**aupte fallen. Der allvornehmste **G**egenstand seiner **H**errschaft aber sind nebst den heiligen **E**ngeln wir **M**enschen. Darum hat er uns denn auch mit **V**ernunft ausgerüstet/ damit wir ihn als

v. 14.

Luc. XXI. 18.

als unsern HErrn erkennen/ annehmen/ und ihm so dienen
möchten/ wie es seiner göttlichen Hoheit/ und unserer Schul-
digkeit gegen ihn obliegt. Und wie? solten wir ihn denn
nicht um deßo lieber vor unsern HErrn halten? jemehr wir
überzeuget sind/ daß er uns selbst mit dem Blute seines Soh-
nes von der Gewalt des Satans und der Höllen hat be-
freyen/ und zu dem Volcke seines Eigenthums erkauffen
lassen. Denn eben damit hat er sich erst recht als einen sol-
chen erwiesen/ der unser HErr ist.

Welch ein majestätischer und gewaltiger HErr aber ist
er doch! denn er heißt in unserm Text: GOTT Zebaoth,
das heißt: ein GOTT der Heerschaaren. Eben diesen Nah-
men führet er um deßwillen/ weil alle Creaturen im Him-
mel/ auf Erden und unter der Erden ihm unterworfen sind.
Auch die Engel/ so überaus mächtige/ und starcke Geister sie
immermehr seyn mögen/ müssen doch GOTT ihrem HErrn
als Knechte unterworfen seyn/ und seine Befehle ausrichten.
Sie erzittern daher vor dem Anblicke ihres Allmächtigen
Himmels-Königes/ und bedecken nach dem 6ten der Weis-
sagung Esaiä aus innigster Ehrfurcht ihre Angesichter vor
dem majestätischen Glanze dieses HErrrens/ der über alles
erhöhet ist. Wie ganz unzählbar aber ist doch die Menge
dieser heiligen Geister/ die GOTT als seine Heerschaaren brau-
chet. Auch ein einiger davon ist so starck/ daß er die ganze
Armée des Assyrischen Königes zerstreuen/ und hundert und
fünf und achtzig tausend Mann davon in einer Nacht todt-
schlagen konte. Wer wolte nun zweifeln? daß GOTT mit
so einem Heerzuge alles ausrichten könne? Wer wolte ihm
den Nahmen eines Allmächtigen noch streitig machen? Und
wer wolte es nicht vor das höchste Glück achten/ unter dem
Aufsehen/ und genauesten Vorforge eines solchen Gottes/
und Königes zu stehen? Zumahl/ da die Teufel in der Hölle
selbst

v. 2.

Esaiä 37.
v. 36.

selbst seine Gewalt über sich erkennen/ und die/ welche unter Menschen das größste Ansehen in der Welt haben/ den Gebrauch ihrer Gewalt nur von ihm/ und seiner Gnade allein herleiten müssen.

Weiter nennet unser Text den unendlichen Gott/ dessen Volk wir sind/ auch einen solchen/ der ein Gott Jacob ist. Und wie mag doch David damit insonderheit seine Absicht auf die Wahrheit/ und Treue gerichtet haben/ die Gott in Ansehung seiner Gnaden-Verheißungen pflegen eigen zu seyn. Denn alle diese seine Verheißungen sind
 2. Cor. I. 20. ja/ und Amen in Christo Jesu. Er ist daher nicht wie Menschen/ die zuweilen mehr als zuviel versprechen/ aber doch wenig/ oder gar nichts halten. Er ist vielmehr getreu/ und
 Deut. VII. 9. hält den Bund und Barmherzigkeit denen/ die ihn lieben/ und seine Gebothe halten. Hatte er nun dem Jacob/ und insonderheit schon vorher seinem Groß Vater dem Abraham verheissen/ daß er seine Nachkommen vor allen andern Völkern des Erdbodens sich zu dem Volcke des Eigenthumes erwählen/ und segnen wolle/ so freuet sich denn David in unserm Texte/ daß er diese seine Gnaden-Verheißung wirklich zur Erfüllung gebracht habe/ und bethet daher umb noch fernere Erhaltung in diesem Gnaden-Stande. Wie sehr zuversichtlich aber muß doch dieses sein Gebethe gewesen seyn? denn er richtet es zu einem Gotte/ den er mit ganz sonderlich großem Nachdrucke

Ferner einen Schild nennet. Was ist aber mit diesem Worte immermehr anders angedeutet? als die treueste Vorseorge des Höchsten/ die er uns seinem Volcke mit so augenscheinlicher Beschützung zu genüssen giebet/ daß nichts in der Welt vermögend ist uns auf irgend einige/ auch nur die geringste Weise Schaden zuzufügen. Dienet sonst ein Schild denen/

denen/ die wider ihre Feinde zu Felde ziehen/ sich damit zu bedecken/ so ist Gottes Allmacht und Liebe ein solcher Schild/ der uns vor allen Anfällen geist- und leiblicher Feinde in Sicherheit sezet. Wie ganz ohnfehlbar aber können wir uns denn auch dessen würcklich von Gott versichert halten. Denn er ist ja der starcke Gott/ der die Anschläge der Listigen zu Nichte macht/ daß es ihre Hand nicht ausführen kan/ ja der die Weisen fähret in ihrer Listigkeit/ und der Verkehren Rath stürzet. Es hilft daher keine Weisheit/ kein Rath/ noch Verstand wider den Herren. Mögen es doch nun unsere Feinde zuweilen noch so listig anfangen/ und sich einbilden/ es könne ihnen nicht fehlen/ so machet doch Gott unser Schild/ daß eben da recht sonderlich an uns zur Erfüllung gebracht wird/ was in dem 8ten der Weissagung Jesai siehet: Beschliesset einen Rath/ und es werde nichts draus/ beredet euch/ und es beschehe nicht. Darumb bleibet es denn auch da/ wo zuweilen alle Welt sich wider uns sezet/ doch bey dem/ was David in dem 46ten seiner Psalmen saget: Gott ist unsere Zuversicht/ und Stärke/ eine Hülffe in den grossen Nöthen/ die uns treffen haben/ darumb fürchten wir uns nicht/ wenn gleich die Welt unterginge/ und die Berge mitten ins Meer sincken/ wenn gleich das Meer wüthete/ und wallete/ und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Impavidum ferient ruinae: Auch die grössste Gefahr darf unsern Muth nicht sinckende machen/ denn wir bleiben unter den allmächtigen Schirmen Gottes für allen Stürmen unserer Feinde frey.

Hiob V. 12.

Prov. XXI

30.

v. 10.

v. 2.

v. 3.

v. 4.

Urtheilen Sie nun aber selbst/ Wertheften Seelen/ ob eine grössere Glückseligkeit auch nur kan erdacht werden/ als eben diese? daß wir ein Volk sind/ das unter dem Aufsehen eines Gottes siehet/ der alles geben/ und thun kan/ umb dessen Ertheilung wir ihn ansehen? Magß doch nun seyn/ daß wir zuweilen in den bekümmersten Umständen

ständen leben müssen / so stehet uns doch der Weg zu seiner Gnaden-Hülffe immerfort offen. Und wie gang ohnfehlbar können wir doch derselben vollends versichert seyn / da er uns durch Christum / und seinen Geist eine Freudigkeit mittheilet / ohne Furcht zu ihm / als unserm Vater zu bethen / und der gewünschten Erhörung dieser unserer Beth-Seufzer gewiß versichert zu seyn. Wie könnte aber auch die erbarmende Gnade dieses grossen Gottes / der unser König und Herr ist / immermehr etwas erwünschters / und vortheilhafter mittheilen / uns dadurch recht vollkommen glücklich zu machen / als da er uns das giebet / was er ist und hat? Mit Recht sagt deswegen in unserm Texte David: Gott unser Schild. Und wie ist doch dieses Wort unser ein recht sonderliches Macht-Wort des Glaubens / damit noch bis auf diesen Tag wir alle / die wir Gottes Volk sind / uns diesen allmächtigen Herrn / und Vater im Himmel auf das innigste zueignen. Wie bereitwillig / und begierig aber ist denn auch Gott selber uns in den allerseeligsten Stand derer zu setzen / und darinnen zu erhalten / die sich rühmen können / daß er ihr Gott sey. Darumb da er ewig ist / so läßt er uns diese seine Vollkommenheit in soferne zu stat-

ten kommen / daß er uns mit ewiger Gnade und Barmherzigkeit krönet wie mit einem Schilde. Laßt es nun manchemahl so aussehen / als ob er würcklich aufgehört hätte uns gnädig zu seyn / so giebt er uns doch in dem 5. ten der Weissagung Esaiä die trost-volle Versicherung: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen / aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesichte im Augenblicke des Zornes ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Darumb sollen wohl Berge weichen / und Hügel hinfallen / aber seine Gnade soll doch nicht von uns weichen / und der Bund

Pl. CIII. v. 4.

v. 7.

v. 8.

v. 10.

Bund seines Friedens soll nicht hinfallen/ so wahr er sey ein
 Gott / der sich mit Bestand der Wahrheit könne rühmen
 zu seyn ein Gott des Erbarmens. Ferner ist Gott voll-
 kommen gutt / ja der Brunnen und Geber alles Guten / so
 giebt er auch uns seinem Volcke allerley Gutes zu genießen.
 Wie ist ihm doch aber auch dieses zum Beweis seiner ganz
 unaussprechlichen Gnaden-Liebe noch nicht genug. Dar-
 umb schencket er uns denn auch seinen heiligen / und guten
 Geist / zugleich aber mit demselben so viel Krafft nach dem
 inwendigen Menschen/ daß wir dem guten nachjagen/ täglich
 darinnen zunehmen / und vollkommener werden können.
 Weiter GOTT ist allweise. Eben diese Eigenschaft aber
 nuzet denn auch uns seinem Volcke. Und wie solte sie denn
 nicht? Ich will vor diesemahl nur der so vielfältigen / als
 gefährlichen Verführungen der Welt gedenccken. Mein
 Gott! wie gar keine Krafft haben wir doch von uns selbst
 dawider zu streben / und wie leichte kan es doch geschehen /
 daß wir von dem Wege der Gerechtigkeit abgebracht / und
 wohl gar in Umstände gesetzt werden / da wir nach / und
 nach Schiffbruch leyden an unserer Seele. Aber nein.
 Damit das nicht geschehen möge / so regieret uns die erbar-
 mende Obacht Gottes mitten unter dem unschlachtigen / und
 verkehrten Geschlechte dieser Welt so weislich / daß alle Ver-
 suchungen der Welt und ihres Anhanges / so wie die listigen
 Anläuffe des Satans selbst müssen an uns zuschanden wer-
 den. Noch mehr. Gott ist allwissend. Und wie tross-
 reich / und vortheilhaft ist das wiederumb vor uns / die wir
 uns dieses Gottes Volck zu seyn / rühmen! Denn da kön-
 nen wir uns dasjenige mit der lebhaftesten Freudigkeit zuei-
 gnen / was der Heyland in dem 6. Mathæi saget: Sorget
 nicht / denn euer himmlischer Vater weiß / was ihr bedürf-
 fet. Und wie? solte ers nicht wissen? da er seine Augen
 immer

III. 27.

III. 28.

2. Petr. II. 27.

v. 31. seq.



1. Petr. III. 12. immerfort sehen läſſet auf die Gerechten / und er über die /
 Sap. III. 9. welche bey ihm in Gnade / und Barmherzigkeit ſehen / ein
 ganz ſonderlich Gnaden volles Aufſehen hat? Kein Scuff-
 zer wird deſwegen vergeblich zu ihm abgeſchickt / und wir
 erfahren es vielmehr zu unſerm allerinnigſten Troſte / daß
 er uns mit der gewünſchten Erhörung deſſen / was die An-
 dacht unſers Hergens von ihm erſiehet / auch da wirklich
 erfreuet / wo es unſerer Meinung nach zuweilen nichts we-
 niger als ſo ausſiehet. Was Wunder denn alſo / daß ſeine
 Allmacht uns wider die Gewalt und Liſt aller derer / ſo ſich
 wider uns ſetzen / auf eine mehr als väterliche Weiſe beſchüt-
 zet? Wie er uns denn zu deſſo mehrerem Beweiſ dieſes ſei-
 nes allmächtigen Schutzes mit ſeiner ſtarcken Hand ſo beſte
 hält / daß ſelbſt die Pforten der Hölle uns nicht überwälti-
 gen können. Kommt uns nun aber auf ſolche Weiſe die
 Allmacht Gottes mit ſo überaus groſſem Vortheile zu ſtat-
 ten / ſo dienet dann ferner ſeine Barmherzigkeit zu Berge-
 bung der Sünden / unſere zaghafte Gewiſſen zu tröſten / und
 in geiſt- und leiblichen Widerwärtigkeiten die benöthigte
 Erquickung zu verſchaffen. Iſt er getreu / ſo kan es nie-
 mahlen an der gewiſſeſten Verſicherung fehlen / daß er das /
 was er nach dem unerſchöpflichen Reichthume ſeiner Gnade
 hat verbeſſen / ganz ohnſchidbar auch an uns erfüllen werde.
 2. Theſſ. I. 6. Iſt er gerecht / ſo iſt ers Trübfal zu vergelten / denen / die
 Trübfal anlegen / denen aber / ſo Trübfal leyden / Ruhe zu
 geben / folglich unſer ſo wenig zu vergeſſen / als eine redliche
 Mutter ihres Kindes vergiſſet. Iſt er allgegenwärtig / ſo
 iſt er gewiſ bey den ſchwehreſten Vorfallenheiten allemahl
 2. Cor. XLIX. v. 15. nahe bey uns / und läſſet uns zuweilen zu der Zeit / wann
 wirs am wenigſten uns verſehen / und der Hülffe am aller-
 bedürftigſten ſind / Barmherzigkeit wiederfahren. End-
 lich iſt er allgnugſam / ſo giebet er auch uns ſeinem Volcke
 das

das alles reichlich zu genießen/ was wir an Leib und Seele bedürffen. Und gesetzt/ daß ers zuweilen dem Leibe mehr als zu sehr solte fehlen lassen/ so ist doch auch dieser Mangel mehr nützlich als schädlich/ weil er uns dadurch desto geschickter macht/ nicht nur nach den geistlichen Reichthümern der Seele ein recht unerfüllliches Verlangen zu haben/ sondern auch uns derselben würcklich theilhaftig zu machen. Daß aber an dem Reichthume der Seele mehr als an demjenigen gelegen sey/ der den Leib in Vergnügen sezet/ das können wir leicht einsehen/ wann wir an die ewige Beständigkeit des erstern/ und zugleich an die ganz ungläubliche grosse Nichtigkeit des letzteren gedencken/ der leyder eben das Schicksaal hat, dem die Welt mit aller ihrer Lust/ und Schätzbarkeit unterworffen ist. Denn von dieser sagt Johannes durch 1. Joh. II. 17. Antrieb des Geistes Gottes/ sie vergehet. Und von jenem mag man dieses Wort ebenfalls brauchen/ weil er auch keine beständige Dauer hat. Müßen wir nun also nicht nur in Ansehung dessen/ was wir an unserer Seele nöthig haben/ mit Paulo aus dem 1. an die Epheser sagen: Gelobet sey v. 3. Gott/ und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/ der uns gefeget hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum/ sondern auch in Ansehung dessen/ was den Leib und die nothdürfftige Erhaltung desselben angehet/ nothwendig frey bekennen/ daß es die Segensreiche Güte unsers allmächtigen Himmels Königes nicht daran fehlen lässet/ wie müßen wir es doch zugleich auch vor 1. Joh. III. das größste Glück halten/ so eines guten/ frommen/ barmherzigen/ getreuen/ gerechten und allmächtigen Gottes Volk zu seyn. Mit Recht nennet daher auch David den Psal. XXXIV. v. 12. selben bald nach unserm Texte: Sonne/ und Schild. Eine Sonne/ die uns bey trüber dunkler Nacht des Leidens/ und der Trübsaale mit dem hellen Lichte des gewünschten Trostes

erleucht

E

stet

stes erquicket / einen Schild aber / der uns bey den schweresten Begebenheiten ganz sicher / und in aller / auch der größten Gefahr unverletzt erhält.

v. 24.
 Ist nun aber auf solche Weise das alles unser / was Gott ist / so können wir auch mit der gewissen Versicherung uns dessen getrösten / was Gott hat. Gott aber hat alles / und es fehlt ihm gar nichts. Er heißt daher nicht nur der große All / weil er alles in allem ist / und wie er bey dem Propheten Jeremia im 23. Capitel selber sagt: Alles erfüllet / sondern auch umb deswillen / weil er eine ganz unerschöpfliche Fülle des Reichthums hat / der so gewiß in Ewigkeit fortdauern wird / als ohnmöglich er eine Abnahme leyden kan. Wie könnte denn nun aber auch unser Reichthum größer seyn / als da Gott seiner Güther uns also theilhaftig macht / daß wir dieselben einiger massen gemeinschaftlich mit ihm genießen. Ich will zum Beweiß dessen nur etwas ganz weniges anführen. Die Engel sind wohl eigentlich nur Gottes Diener / und er führet deswegen mit ganz sonderlicher Ausnahme in Ansehung dieser überaus mächtigen Geister / die er zu seinem Dienste brauchet / den Nahmen eines Gottes / der ein Gott der Heerschaaren ist. Dem ohngeachtet aber sind diese Leib-Trabanten Gottes auch zugleich nach dem 1. des Briefes Pauli an die Hebräer: dienstbare Geister ausgesandt zum Dienste / umb unserwillen / die wir die Seeligkeit ererben sollen. Darumb müssen sie sich denn auf Befehl Gottes umb uns her lagern / eine feurige Mauer umb uns her machen / ja uns gar auf den Händen tragen / und vor allen Unglücks-Fällen bewahren. Sie sind deswegen nicht mehr unsre Feinde / als hauende Cherubims uns den Weg des Paradieses zu verschließen / sondern uns vielmehr auf dem Wege zur Seeligkeit / und zu dem Genuß der Seegens-reichsten Güther des Hauses Gottes also zu begleiten / daß nichts

v. 24.

v. 14.

v. 14.

Pfal. XCL. 12.

Gen. III. 24.

nichts vermögend ist uns deßfalls auf Abwege zu bringen. Ferner Gottes Haus ist der Himmel / aber doch hat seine Gnade auch uns durch Christum lassen Wohnungen darinnen einräumen. Und wie könnten wir in Ansehung unserer künftigen Aufnahme in dieselbe inermehr eine trostreichere Versicherung begehren / als daß wir darinnen ewig bleiben / alles vollauf darinnen haben / ja gar herrschen werden. Zwar jetzt sind wir noch auf Erden / und also von dem Himmel darinnen der Gott Zebaoth lebet / unaussprechlich weit entfernt / aber doch können wir mit unserer Andacht schon jetzt immerfort bis zu Gott in den Himmel / ja gar über aller Himmel / Himmel dringen. Und damit wir schon in voraus wissen möchten, wie es im Himmel dereinst aussehen wird / so giebete uns Gott so innigst süsse Empfindungen von seiner Gemeinschaft im Stande der Rechtfertigung zu genießen / daß wir uns in ihm allein erfreuen / unser einziges Vergnügen nur in ihm allein suchen und finden / ja des völligen Friedens mit ihm so versichert sind / daß auch die Sünden selber uns nicht mehr bange machen dürffen / und wie vielmehr mit triumphirender Freudigkeit uns das zueignen können / was Paulus in dem 8. an die Römer sagt: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie / der gerecht macht / wer will verdammen? Christus ist hie / der gestorben ist / ja vielmehr der auch auferweckt ist / sitzt zur Rechten Gottes / und vertritt uns. Ich geschweige volkends / daß auch die Erde / die unser Wohnhaus ist / und um der Sünde willen von Gott verflucht worden / da / wenn wir diesem unendlichen Gott als sein Volk dienen / uns zu einer Mutter wird / die durch den Segen Gottes alles das darreichet / was zu einem bequemen / und vergnügten Fortsetzen dieses gegenwärtigen Lebens erfordert wird. Mit einem Worte / wir sind die Gefegneten des Herren / und zwar

v. 38.

solche/ die wohl jetzt schon durch Christum ein vollkommenes
 Recht und Antheil an alle Segens - Güther dieses ihres
 Herrns überkommen haben/ auch würcklich einen Vorrath
 nach dem andern davon genüssen/ aber doch den völligen und
 beständigen Besiz derselben noch erwarten. Hier in der Welt
 ist uns doch niemahlen vollkommen wohl. Das größte
 Geliücke ist veränderlich/ die angenehmste Freude noch mit
 Leyd untermenget/ und wir überhaupt noch mit lauter Un-
 vollkommenheiten umgeben. Von dem allem nun wer-
 den wir dereinst durch einen seligen Tod zu einem besseren
 Leben übergehen/ und in der Ewigkeit das finden/ was wir
 jetzt noch in der Zeit hoffen. Dann so wissen wir ja/ daß
 wenn wir dem lieben GOTT hier auf Erden eine Zeit lang
 werden als ein heiliges Volk gedienet/ und seine Befehle
 ausgerichtet haben/ er uns dereinst von der gegenwärtigen
 Unruhe zu einer immerwährenden Ruhe/ von der jetzt so
 überaus beschwerlichen Pilgrimschafft zum Vaterlande
 bringen/ folglich ein Leben geben werde ohne Tod/ eine Ge-
 sundheit ohne Kranckheit/ und mit einem Worte das alles/
 was uns in die allervollkommenste Ruhe/ und Zufriedenheit
 der Seele versetzen wird. Wie nun? aber solten wir in
 Betrachtung des allen nicht Ursache haben zu rühmen:
 Wohl dem Volcke/ des der Herr ein GOTT ist? Ich sollte
 meinen ja.

Doch es ist mit diesem Vortheile/ dessen wir uns von
 GOTT und seiner Gnade zu erfreuen haben/ noch ein ande-
 rer vereinbahret/ auf den die Absicht unserer heutigen An-
 dacht mit ganz besonderer Ausnahme soll gerichtet seyn.
 Ich habe deswegen Ursache noch hinzuzusetzen:

Wohl dem Volcke, dem GOTT einen König giebt
 nach seinem Hercken.

Swaz

Zwar ich weiß wohl/ daß David in unserem Texte durch den Gesalbten/ dessen er gedencket/ und den er auf eine höchst nachdenckliche Weise einen Gesalbten Gottes nennet/ nur allein den Messiam unsern göttlichen Heyland Jesum Christum verstanden habe. Dem ohngeachtet aber werde ich doch meines Erachtens gar nicht unrecht thun/ wenn ich sage/ man könne diesen Nahmen/ ein Gesalbter Gottes/ auch einem Könige/ zumahl einem Christlichen Könige/ zueignen. Denn obwohl anjert kein Prophet mehr/ wie einst Samuel zu Saul und David/ unmittelbahrer Weise gesandt wird/ jemanden nach der/ bey den Juden dazumahl üblichen Gewohnheit zu einem Könige zu salben/ so eignet sich doch der liebe GOTT noch immerfort die Einsetzung der Könige auf ihre Fürsten - Stühle als eine Sache zu/ die ihm nur allein zugehöre. Durch mich/ spricht er deswegen durch den Mund Salomonis/ regieren die Könige/ und die Rathsherren setzen das Recht/ ja durch mich herrschen die Fürsten/ und alle Regenten auf Erden. Mit Recht sagt aus eben diesem Grunde auch Daniel in dem 2. und 4. Capitel seiner Weissagung: Gott setzet Könige ein/ und Könige ab/ der Höchste hat Gewalt über die Königreiche der Menschen/ und giebet sie wem er will. Dazu ist ja überhaupt nach dem Ausspruche Pauli alle Obrigkeit nur alleine von Gott/ folglich müssen auch diejenigen/ die als freye Könige Häupter des Obrigkeitlichen Standes sind/ durch eine ganz besondere Vorsehung Gottes den Ländern vorgefetzt werden. Schon ein uralter Homerus sagt deswegen als ein Heyde: Von den Mufen/ und dem Apolline kämen die Poeten/ vom Jove aber/ den die Heyden vor den höchsten Gott hielten/ die Könige her. Nur Gott also alleine kommt die Ehre/ und Gewalt zu/ Königreiche auszuthailen. Denn eben er ist es/ der die Glückseligkeit des himmlischen Reiches nur allein den Frommen/

II. IV. 46.

Prov. VIII. v. 15.

Dan. II. 21.
Dan. IV. 14.

Rom. XIII. v. 1.



das irdische Reich aber den Frommen und Gottlosen giebet/
 so / wie es ihm / dem doch nichts unredtes gefallen kan / ge-
 fällt. Siebe aber nun auf solche Weise **DEI** selbst nach
 seinem Wohlgefallen einem Lande diesen / einem andern
 wieder einen andern König / welcher eine ganz unaussprechlich
 grosse Wohlthat ist es denn zu nennen / wenn er einen guten/
 frommen / gerechten / und verständigen Regenten giebet.
Zach. VI. 12. Darum wenn ein Salomo / und Zennach regiret / so ist groß-
 ser Friede / und es wächst alles unter ihm. Da sisset ein
 jeder ganz ruhig unter seinem Weinstock / und Feigenbaum /
 da segnet die Obrigkeit das Volk / und das Volk die Obrig-
 keit / da wird der Elende errettet / und der Untergedrückte
 mit der benöthigten Hülffe erfreuet. Ein merkwürdiges
 Exempel so eines guten Regentens führet Suetonius an dem
 bekanten Römischen Kayser Augusto an. Von diesem mel-
 det er / daß ihn der ganze Rath / und das Volk zu Rom ein-
 mützlich einen Vater des Vaterlandes geheissen habe. In
 die Liebe zu ihm / und Sorge eines jeglichen vor die Erhal-
 tung seines Lebens sey so groß gewesen / daß sie dem Arzte /
 der ihn einst von einer schwehren Krankheit befreyer hatte /
 eine Ehren-Säule aufrichten ließen. Sie stellten gar of-
 fentliche Beth-Andachten zu den Göttern an / daß sie den
 Augustum ja recht alt möchten werden lassen. Wie sie ihm
 denn auch nur allein die Erhaltung ihrer Freyheit / und des
 allen zuschrieben / was sie gutes zu genießen hatten. Nicht
 uneben könnte man daher einen guten Regenten der Sonne
 vergleichen / die mit ihren wärmenden Strahlen alles er-
 quickt und fruchtbar macht. Einem Brunnen / dessen Quelle
 mit lauter Strömen des Segens übergehet. Einem
 Schilde / darunter man sich wider die Gewalt und Unge-
 rechtigkeit schützen kan. In einem Baume / unter dessen
 Schatten-reichen Zweigen das Volk bauet / und singet.
 Und

Und gewiß/ die Glückseligkeit derer treue Unterthanen unter der Regierung frommer/ und gerechter Fürsten genüssen/ ist so groß/ daß ich mit Grunde alles dasjenige mag daher halten/ was je nur kan von Glück/ Ruhe/ und Wohlstande erdacht werden. Ist es denen/ die als Tyrannen über ein Land herrschen/ eine ihrer grausamen Unbarmsichtigkeit recht angebohrne Eigenschafft/ die/ welche ihrem Scepter unterworfen sind/ mit Gewalt/ und List umb das ihrige zu bringen/ und die Thränen der Unterthanen anstatt durch gelindes Bescheiden abzutrocknen/ vielmehr bis aufs Blut auszupressen/ O! so macht sich ein guter Regente ein Gewissen/ je nur das geringste den Unterthanen aufzulegen/ was ihnen zu schwehr fallen könnte/ und anstatt die Reichthümer derselben an sich zu ziehen/ vielmehr das vor seinen größten Reichthum zu achten/wenn die/ welche ihm dienen/ reich sind/ weil es auf solche Weise seiner Schatzkammer nie an Gelde/ und dem ganzen Lande niemahlen an dem fehlen wird/ was dasselbe immerfort aufrecht/ und in blühendem Wohlstande erhalten kan. Was Wunder denn also/ daß unter so einem Regenten alles gesegnet ist/ und die treuesten Unterthanen mit willigster Aufopfferung ihres Gutes und Blutes/ tanquam ad clarum & beneficium sidus certatim advolant, gleichsam fliegende/ wie zu einem hellen/ und großen Gestirne hinzu eilen. Der Ackersmann bauet da sein Feld mit Freuden/ und seine mehr als mühsame Arbeit kommt ihm doch gar nicht sauer an/ weil er weiß/ daß er unter dem Schutze seines Monarchens nicht umsonst arbeitet. In den Städten blühet unter dem Aufsehen eines frommen und weisen Regenten die Keinißkeit des Glaubens. Man beleißiget sich eines Christlichen Tugend-Wandels. Man dämpffet die Ausschweifungen grober Sünden. Man läßet einem jeden Recht wiederfahren. Man weiß von Betrug/

trug / und gewaltsamen Unterdrückungen nichts. Man läßt einem jeden das seine. Die Frommen werden in Ehren gehalten. Die Gelehrten sind beliebt. Die Kaufleute werden reich. Und der gemeine Bürger hat eine lebendige Nahrung / dabey **GDZ** gepriesen / der König mit seinem Hause erhalten / und das ganze Land in Umstände gesetzt wird / dabey man sich mit Rechte vollkommen guter / und wie man insgemein zu reden pfleget / mehr als goldener Zeiten zu erfreuen hat.

Wie gerechte Ursache aber haben denn auch wir unsrer seits / einer so überaus grossen Glückseligkeit / von der **GDZ** gebet / bis ans Ende der Welt beständig bey uns bleibenden / und immerfort beglückten Regierung unsers **Allerdurchlauchtigsten Grossen Friedrichs** umb desto mehr in voraus zu versprechen / je mehr wir an **Ihro Majestät** einen König haben nach **GDZ**es Herzen / d. i. einen solchen / der nach dem Exempel dieses obersten Himmels - Königes mit Gelindigkeit / und grossen Verschonen regieren wird / so / daß nach dem 85. Psalm: Güte / und Treu einander begagnen / und Gerechtigkeit und Friede sich küssen ; Je theurer uns hiernächst die Gnaden - Verheissungen daffalls schon bereits von diesem so frommen / als gerechtesten Könige geschehen / und je ungezweifelter wir bey uns selbst überzeugt sind / daß / ob auch die Wahrheit sonst nirgendwo in der Welt solte anzutreffen seyn / sie doch bey unserm **Allergnädigsten Preussen Könige** wird unverändert bleiben. Das gesamte **Nieder - Schlesien** / und in demselben unsere liebe **Stadt Breslau** hat deswegen Ursache / dieses gegenwärtige Jahr / darinnen es eines so Preiskwürdigsten Regentens ist von **GDZ** theilhaftig geworden / unter die ersten von seinem

v. 11.

1777

seinem bereits erstiegenen hohen Alter zu setzen/ darinnen es den Grund zu einem beständigen Gelücke hat geleget. Der heutige Tag aber/ darinnen wir abermahls dessen vor GOTT und seinem allerheiligsten Angesicht uns öffentlich erinnern/ soll so/ wie derjenige/ darinnen die Treu des ganzen Landes mit dem Salomo unserer Zeiten einen ewigen Bund aufrichten wird/ bey uns/ und unsern Nachkommen ein heiliger Tag bleiben/ darinnen wir nichts anders/ als Zeugnisse unserer innigsten Freude/ und Hochachtung gegen denjenigen öffentlich erweisen wollen/ den uns GOTT selber zum Könige gegeben/ und als seinen Gesalbten zu allgemeinem Troste/ und Aufnehmen des ganzen Landes gesthendet hat. Die Redlichkeit unsers Vertrauens/ die Inbrunst unserer Wünsche/ und/ welches das alles noch unendlich weit übersteiget/ die Frömmigkeit unsers Königes/ dessen Seele die edelmüthigste von der Welt ist/ lässe uns demnach anders nichts/ denn lauter Gutes hoffen. Was Wunder denn also/ daß wir nicht nur überhaupt/ sondern auch ganz besonders in Ansehung unser sagen können: Wohl dem Volcke, dem GOTT einen König giebet, nach seinem Herzen.

II.

SEnüssen wir nun aber auf solche Weise als Gottes Volk eines Vortheiles/ der uns in die vergnügtesten/ und beglücktesten Umstände versetzet/ so haben wir dann auch vor das andere nöthig/ an einige uns deßfalls obliegende Pflichten zu gedencken. Und wie müssen wir doch hier wiederumb an GOTT/ und unsern König zugleich gedencken. GOTT aber muß nothwendig vorher gehen/ und wir ihm das leisten/ was wir ihm schuldig sind. D GOTT

GOTT sein Volk segnet / und ihm gutes erzeiget / so / daß ihm dabey wohl ist; so ist es denn allerdings nöthig / daß wir uns prüfen / ob wir biß anher wirklich in der Segensvollen Gemeinschaft so eines Volkes Gottes uns befunden haben? Denn wahrlich / wann dieß letztere nicht kan von uns gesagt werden / so gehet uns auch das erstere nicht an. Wir können uns daher nicht den geringsten Trost von allen Gnaden • Verheißungen Gottes zueignen / die er seinem Volke thut / wenn wir von der wahren Gemeinschaft desselben ausgeschlossen sind. Ich sage von der wahren Gemeinschaft; denn außsrllich stehen wir alle / die wir Christen sind / darinnen. Diese aber hilfft uns im geringsten nichts / darumb müssen wir umb jene zugleich uns befreien. Wollen wir aber überzueget seyn / ob wir uns derselben mit Wahrheit rühmen können / so dürfen wir ja nicht erst gen Himmel steigen / und daselbst nachfragen / wir haben vielmehr die Kennzeichen davon ganz nahe umb / und an uns. Selbst unser Leben ist der unbetrügliche Beweis davon; denn wenn dasselbe in vorsehligen Ausschweifungen zum Theil mehr als zu grober Schand • Sünden geführt wird / wie? solten wir da wohl glauben können / daß wir Gottes Volk sind? Nein / wir legen vielmehr ganz offenbahr damit an den Tag / daß wir leyder! noch demjenigen dienen / von dessen höllischer Gewalt wir doch bereits durch Christum sind befreuet worden. Wie ohnmöglich aber können wir uns in diesem Stande auch der Segen Gottes getrösten. Wir schmeicheln uns vielmehr zu unserm desto größern Unglück / und Schande damit. Die Verdammniß allein ist der Vortheil / den wir von unserm derseitigen Dienste uns versprechen können. Möchten wir doch nun als künftighin mit größerer Vorsichtigkeit / und
 Eyo

Eyfer an das gedencken / was uns Nutzen bringet. Was wird uns aber da immermehr vor allen Dingen obliegen / als dieses? Ist GOTT ein HERR der Heerschaaren / so müssen wir seine Macht fürchten / und ihm gehorsamen.

Wie leydet doch aber diese Furcht / die wir GOTT schuldig sind / nichts knechtisches / ängstliches / und gezwungenes. Sie fodert vielmehr eine ungeheuchelte / und von Herzen gehende Liebe / die alles in der Welt vor nichts hält / und nur GOTT allein zum Gegenstande aller ihrer Begierden macht; folglich mit Assaph saget: **HEXR!** Ps. LXXIII. v. 25. wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel / und Erden / und ob mir gleich Leib / und Seele verschmachtet / so bist du / **O GOTT!** doch meines Hergens Trost / und mein Theil. Eben diese Liebe aber bringt nebst andern guten Früchten / auch die Frucht eines willigen Gehorsams zuwege / so / daß man es vor eine unumgängliche Nothwendigkeit erkennet / einem GOTT zu dienen / und seine Befehle auszurichten / der uns das allerwenigste / was wir ihm zu Ehren leisten / reichlich belohnet. Wenn wir denn nun also auch auf Seiten unser uns rühmen / Gottes Volk zu seyn / so müssen wir auch das thun / was Gottes Volk obliegt. Nichts aber sieget uns mehr ob / als in den Wegen der Gebothe Gottes einher zu gehen / und fleißig an das zu gedencken / was in dem 26. des 5. Buchs Moses stehet: Heute hast du den HERRN dazu vermocht / daß er dir versprochen hat / dein GOTT zu seyn / so du nemlich in seinen Wegen wandelst / und hältst seine Satzungen / Gebothe / und Rechte / und gehorchest seiner Stimme / dagegen hat dich der HERR vermocht / daß du ihm versprochen hast / sein eigenthümlich Volk zu seyn. Devt. XXVI. v. 25.

Ferner ist **GOTT** ein Schild, so müssen wir auch nirgendwo/ als nur bey ihm alleine unsere Zuflucht nehmen/ unser Vertrauen auf ihn setzen/ und in geist- und leiblichem Anlegen die benöthigte Hülffe nur bey ihm allein suchen. Verläßt sich nun der grössste Theil derer/ die in der Welt leben/ entweder auf seine eigene Krafft/ oder auf die Gunst derer/ die äußerlich grosse Macht/ und Vermögen haben/ O! so müssen wir dagegen fleißig an das gedencken/

v. 5. was in dem 17. der Weissagung Jeremia stehet: Verflucht ist der Mann/ der sich auf Menschen verläßt/ und hält Fleisch vor seinen Arm/ und weicht mit seinem Herzen von **GOTT**. Dazu ist ja die Gunst auch der grösssten Herren in der Welt sehr veränderlich/ und bey gar vielen Vorfällen völlig ohne Krafft/ uns zu helfen. Mit Recht ermahnet deswegen David in dem 146ten Psalm: Verlasset euch nicht auf Fürsten/ sie sind Menschen/ die können ja nicht helfen. Nur **GOTT** allein ist derjenige/ der retten kan/ alle/ die zu ihm treten. Und wie solte er denn

v. 3. das nicht auch thun können? denn er ist ja allmächtig/ und kan schaffen/ was er will/ im Himmel/ und auf Erden. Ihn müssen wir demnach unsere Schicksahl übergeben/ und zwar als einem solchen/ der nicht nur als unser **HERR** über uns herrschet/ sondern es auch an dem erforderlichen Schutze niemahlen fehlen läßet. Daß er uns aber dieses Schutzes wirklich allemahl werde theilhaftig machen/ wenn wir ihn darumb bitten/ daran haben wir nicht die geringste/ auch nur scheinbahre Ursache zu zweifeln. Denn so will ers ja nicht nur selbst/ daß wir ihn anrufen sollen/ wenn uns Hülffe noth ist/ sondern er giebt uns auch vollend noch in dem 5. Jacobi die Versicherung: daß das Gebethe des Gerechten

ff. CXV. 3.

v. 16.

ten

ten viel vermag / wenn es ernstlich ist. Das wusse David aus der Erfahrung wohl / darumb spricht er in dem 142ten seiner Psalmen: Der HErr ist nahe allen denen / die ihn anrufen / allen die ihn mit Ernst anrufen / er thut / was die Gottessüchtigen begehren / und höret ihr Schreyen / und hilfft ihnen. Gesezt aber doch / daß diese Hülffe nicht allemahl zu der Zeit / wenn wirs wünschen / und auf die Weise / wie wirs begehren / uns erfreuen solte / so müsse doch unsere Gedult / auf dieselbe zu warten durchaus nicht aufhören / und wir vielmehr mit unserer Beth-Andacht desto eyfriger fortfahren. Denn eben da wird gang ohnfehlbar das an uns zur Erfüllung gebracht werden / was in dem 91ten der Psalmen Davids stehet: Der HErr wird dich mit seinen Fittigen decken / und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln / seine Wahrheit ist Schirm / und Schild / daß du nicht erschreckest vor dem grauen des Nachts / vor den Pfeilen / die des Tages fliegen / vor der Pestilenz / die im Finstern schleicht / vor der Seuche / die im Mittage verderbet / ob also tausend fallen zu deiner Seite / und zehen tausend zu deiner Rechten / so wird es doch dich nicht treffen.

v. 18.

v. 19.

v. 4. seqq.

Endlich Gott ist der allmächtige Schöpffer / und Erhalter aller Dinge in der Welt / unser HErr / und wir ein Volk seines Eigenthums / darumb müssen auch wir auf seiten unser diese Glückseligkeit recht erkennen / und zu schätzen wissen. Dann gewiß alles / was in der Welt schätzbares / und vergnügendes auch nur mag erbacht werden / ist gegen dieser Glückseligkeit / ein Volk Gottes zu seyn / so viel als nichts. Nothwendig müssen wir darüber in eine Betwegung der Freude gerathen / die uns die Worte Davids aus dem 30ten seiner Psalmen in den Mund leget: Wie theuer

v. 8. seq.

ist deine Güte/ O GOTT! daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Denn eben da werden wir gesättiget von den reichen Güttern seines Hauses/ ja da träncket er uns mit Vollust/ wie mit einem Strohmung. Halten wirs doch im gemeinen natürlichen Leben für ein sonderliches Gelücke und Ehre/ unter einem großen Könige als sein Volk zu stehen. Und das auch von rechts wegen. Wie unendlichmahl grösser aber ist doch die Ehre/ und das Gelücke/ wenn wir das in Ansehung eines GOTTes von uns rühmen können/ der eben zugleich damit/ daß er unser HERR ist/ das alles giebet/ was uns vollkommen glücklich machen kan. Möchten wir doch nun also bey Ueberlegung so einer ganz unverdientesten und unaussprechlich grossen Ehre/ die voller Vortheil ist/ mit David aus dem 107. seiner Psalmen ausrufen: Lobe den HERRN meine Seele/ und was in mir ist/ seinen heiligen Nahmen/ lobe den HERRN meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Gutes gethan hat. Laß uns aber auch hienächst die erforderlichen Anstalten machen/ dieser überaus herrlichen Bürde/ GOTTES Volk zu seyn/ uns gemäß zu verhalten/ und diesem unserm HERRN zu dienen williglich/ und in heiligem Schmucke. Ja liebsten Seelen noch heute müsse deswegen/ den/ bis anher zum Theil mehr als zu beliebten Ausschweifungen vorsetzlicher Sünden Einhalt gethan/ und ein Ende gemacht werden/ im Gegentheile aber das unsere ohnablässige Bemühung seyn/ GOTTE zu preisen an unserm Leibe und Geiste/ als welche ohne dem schon GOTTES sind.

1. Cor. VI. 20.

Werden wir nun aber auf solche Weise mit recht redlichem Herzen bemühet seyn/ den Pflichten ein Genügen zu leisten/ die wir GOTTE schuldig sind/ so wird es dem auch

auch ganz leichte werden/ demjenigen auf das genaueste nachzukommen/ was die grosse Verbindlichkeit gegen Unsern Allergnädigsten König, von uns als treuegehorsamsten Unterthynen erfordert. Nichts aber wird uns hiebey/nach Anleitung unsers Textes vor allen Dingen mehr obliegen/als daß wir Ihro Majestät werden in tieffester Ehrfurcht als einen Gesalbten Gottes ansehen/das ist als einen solchen/ der nicht von ohngefehr ins Land kommen ist/ und dasselbe seinem glorreichsten Scepter unterwürffig gemacht hat/ sondern den Gott selber zu uns geruffen/ und nach seiner alles regierenden Vorsehung zum Regenten über uns erwählet und bestimmet hat. Wir erkennen demnach die Güte des Höchsten / der uns einen König nach seinem Herzen giebet/ mit so demüthigster Danckbarkeit/ als Freuden-vollester Kühlung unserer getreuesten Herzen. Und wie sehr wünschte ich doch/ daß Ihro Majestät in das Innerste derselben sehen könnten. Ich weiß/ Sie würden nichts als Schlesiße Redlichkeit/ und einen Eyfer darinnen erblicken/ der durch keine Gefahr soll verändert/ und bundbrüchich gemacht werden können. Ein Jeder also bedencke heute nochmahlen/ wer der sey/ unter dessen Preiß-würdigsten/ und Gott gebe! allemahl so friedsamem / als glückseligen Regierung er künftighin zu leben die Ehre haben wird. Gar niemand dencke demnach ins künftige an seinen König/ daß er nicht zugleich an GOTT gedencken solte/ der uns denselben gegeben hat. So wird es denn auch gewiß keinem einigen an der bereitwilligsten Erweisung dessen fehlen/ was Ehrerbietigkeit/ Gehorsam/ Liebe/ und Treu allemahl zum Grunde haben wird.

Wie

Wie nöthig aber wirds denn auch seyn/ daß wir diese wich-
 tige Pflichten heute einiger massen öffentlich an den Tag
 legen. Und wie könten wir das besser thun/ als durch ein
 andächtiges Gebethe? Ist es doch ohnedem die grössste
 Billigkeit/ daß redliche Unterthanen vor ihre Obrigkeit be-
 then. Mit Recht ermahnet deswegen Paulus in dem 2. sei-
 nes 1. Briefes an den Thimotheum: So ermahne ich nun/
 daß man vor allen Dingen thue Bitte/ Gebeth/ Fürbitte/
 Dankfagung für alle Menschen/ für die Könige und für
 alle Obrigkeit. Und gewiß/ wenn wirs nur in etwas zu
 berlegen/ so können wir auch dieses Gebethes ohnmöglich
 entbehren. Denn des Königes Leben ist des ganzen Lan-
 des Glück/ und der Unterthanen Leben. Gehets dem
 Könige wohl/ so fehlet es auch denen/ die unter seiner Re-
 gierung stehen/ an Vergnügen/ und Ruhe nicht. Sind
 wir nun aber so etwas zu erlangen/ und künfftig immerfort
 zu geniessen/ auch auf seiten unser höchst begierig / und zu-
 gleich bedürfftig/ wie nöthig wird es doch seyn/ daß wir vor
 das beständige Wohl/ und die sehr lange Erhaltung unsers
 Monarchens niemahlen vergessen/ zu dem Obersten Röni-
 ge/ der sich in die Höhe gesetzt hat/ daß er auf das Niedri-
 ge sehe/ so viel möglich mit der brünstigsten Andacht zu be-
 then.

v. 5.

Pl. 128. v. 6.

Auf demnach/ Werthbesten Seelen! last uns heute/ und
 künfftighin immerfort das unsere liebste Arbeit seyn/ daß
 wir mit David aus unserm Texte sagen: HERR GOTT
 Zebaoth höre unser Gebethe/ vernimm GOTT Jacob/
 GOTT unser Schild/ schaue doch/ und siehe an das Reich
 deines Gesalbten. Eben damit aber wünschen wir unserm
 Allerdurchlauchtigsten Könige gar so überaus vieles
 Gute/

Gute/ daß er auch uns seinen Unterthanen wird einen Vorrath nach dem andern davon mittheilen können. Denn da wir Ihre Majestät dem GOTT Zebaoth empfehlen/ so wünschen wir/ daß dieser allgewaltige/ starcke GOTT mit Deroſelben Arméén aus/ und einziehen/ ja gar/ wie ehem vor dem Volcke Iſrael herziehen/ und allen/ die ſich wider Dero Königlichés Hauß ſegen/ ein Schrecken ſeyn wolle. Ferner iſt unſer Gebethe vor die allertheuerſte Erhaltung unſers Königes zu einem GOTT gerichtet/ der ein GOTT Jacob iſt/ ſo wünſchen wir/ daß die erbarmende Gnade deſſelben Jhn ſo/ wie dieſen heiligen Erz-Vater zu einem Iſrael/ das iſt Fürſten GOTTes machen/ und ſeines Schuzes allemahl ſo verſichern möge/ daß Er darunter bey aller Gefahr ſicher/ und wohl beſchirmet bleibe. Endlich gehet die Abſicht unſerer Beth-Seuffzer dahin/ daß GOTT möge das Reich/ oder wie es nach der Sprache Davids heißet/ das Angeſichte des Königes/ als ſeines Geſalbten anſehen/ ſo heißt das eigentlich ſo viel gebethen/ als GOTT wolle ſeine Liebe/ und Gewogenheit über Ihre Majestät walten laſſen. Wo aber dieſe iſt/ da iſt lauter Segen. Denn von GOTT kan ohnmöglich etwas anders als Gutes kommen.

Wie zuverſichtlich/ und freudig aber werden wir doch auf ſolche Weiſe vor das geſamte Königl. Preußiſche und Churfürſtliche Brandenburgiſche Hauß bethen können! Und zwar ſo/ daß GOTT als ein reicher Segens-GOTT über Demſelben walten/ das Geſtück Deſſelben biß an der Welt Ende beſtändig bleibende machen/ und die

E Ver

Vermehrung Seines Ansehens/ Gewalt/ und Gerechtigkeiten immer zunehmen lassen wolle. Und wie könnte denn die recht grosse Zärtlichkeit unserer Liebe/ mit der sonst nichts in der Welt zu vergleichen ist/ immermehr noch etwas nöthigers hinzu setzen/ als daß die ewige Vorsehung des Allmächtigen es diesem durch so viele Jahrhunderte mit den grösssten Helden/ und Preiskwürdigsten Regenten ganz fruchtbahren Königlichem Hause, niemahlen auch ins künfftige an solchen wolle fehlen lassen/ die auf dem Stuhle sitzen/ und über viel Ländereyen mit Seegen herrschen.

Am allermeisten aber / und ganz besonders beethen wir vor die geheiligte Person unsers Gesalbten, der ein Gesalbter Gottes ist. **GOTT** selbst sey ein Schild über Ihn/ und decke Ihn. Sind doch Könige ohnedem mehr als andere gemeine Menschen Gefährlichkeiten unterworfen. Diese nun von unserm Allergnädigsten Könige abzuwenden/ wollen wir das Gebethe niemahlen vergessen. Und wie versichert werden wir doch alle von Ihrer Majestät kostbahresten Erhaltung seyn/ da wir Deroselbten in den allmächtigen Schutz Gottes eingeschlossen wissen.

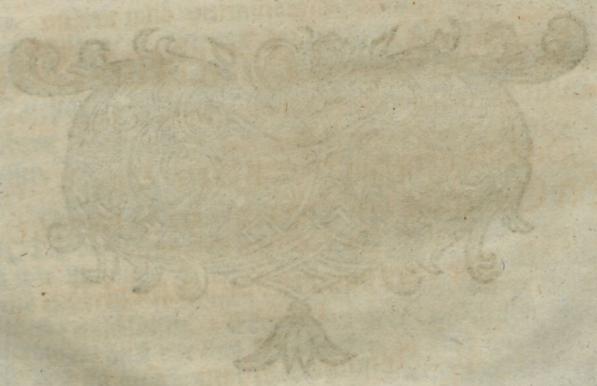
Endlich wollen wir auch vor uns selbst beethen: Daß **GOTT** das Reich seines Gesalbten ansehen wolle. Denn da wir nunmehr zu den übrigen Reichen unsers Monarchens gehören/ so müssen wir auch dieselben mit in unser Gebethe einschliessen. Eben damit aber werden wir denn allerdings auch vor uns selbst beethen. Und wie könnten wir uns da immermehr etwas bessers wünschen/ als das
Auge

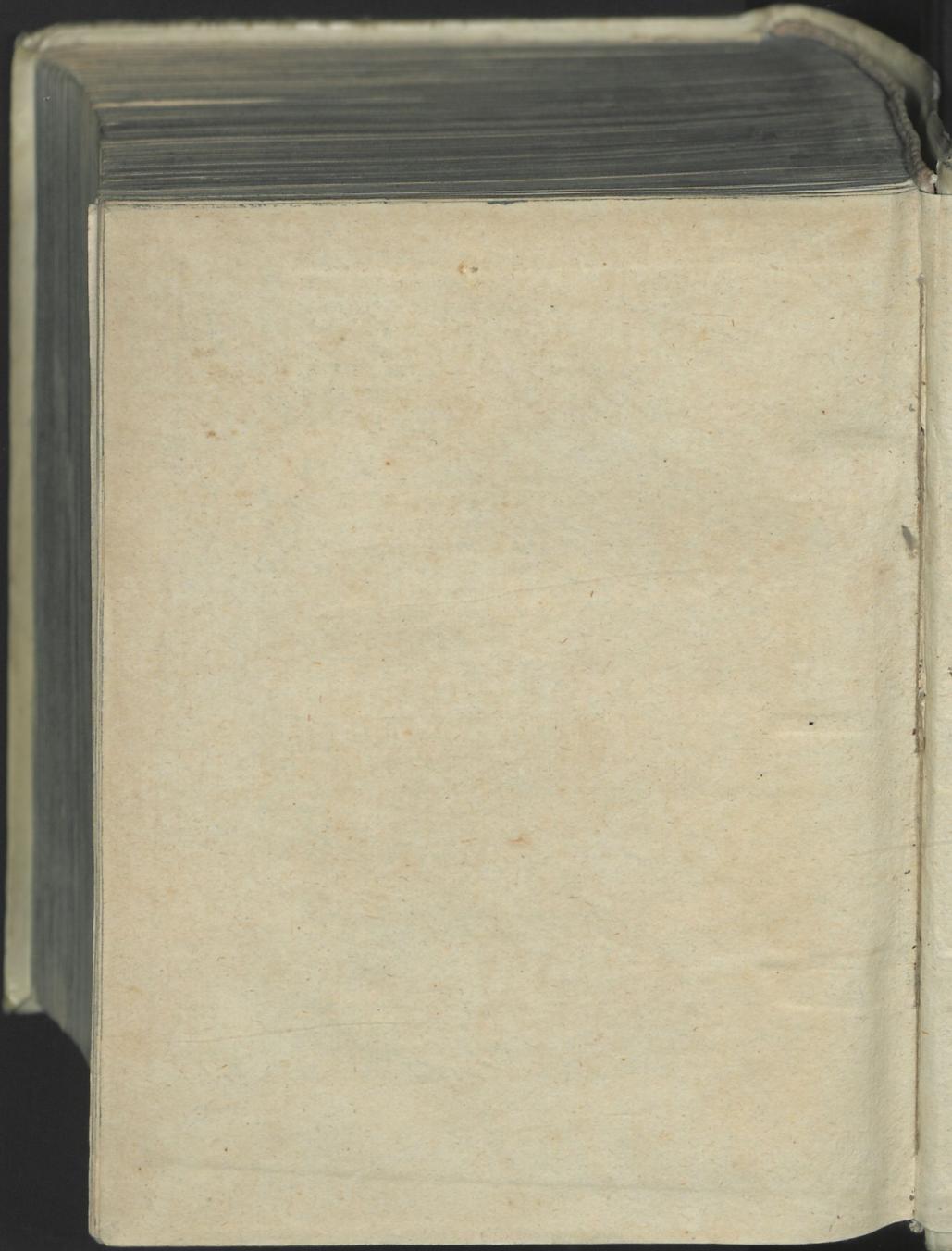
Auge Gottes / daß er damit auf uns sehen möge. Eben
damit aber stellet uns die Heilige Schrift insgemein die
allwaltende Vorsehung Gottes vor. Diese aber ist zu-
gleich mit der genauesten Vorsorge / Aufsicht / und Wohl-
thätigkeit vereinbahret. Diese nun also wollen wir mit der
innigsten Andacht von GOTT erbethen / der gewissensten Zu-
versicht lebende / er werde das Herze unsers Königes zur
Gnade gegen uns wenden / durch diesen so mächtigen als
weisesten Fürsten unserm bedrängten Lande aufhelffen / und
uns alle künfftig in Umständen leben lassen / da wir in der
That erfahren werden : Wohl dem Volcke, des der
HERR ein GOTT ist ; Wohl dem Volcke, dem
GOTT einen König giebet nach seinem Herzen.
Es geschehe also. Amen.



[H II Bl. 146 ^{vers}]]

1708 (17) 1708
The first part of the book is a history of the
city of Halle, from its foundation in 1081
to the present time. It is written in a
clear and concise style, and contains
many interesting particulars of the
city's history, and of the lives of its
notable inhabitants. The second part
is a history of the university of Halle,
from its foundation in 1693 to the
present time. It is written in a
clear and concise style, and contains
many interesting particulars of the
university's history, and of the lives
of its notable inhabitants. The third
part is a history of the city of Halle,
from its foundation in 1081 to the
present time. It is written in a
clear and concise style, and contains
many interesting particulars of the
city's history, and of the lives of its
notable inhabitants.





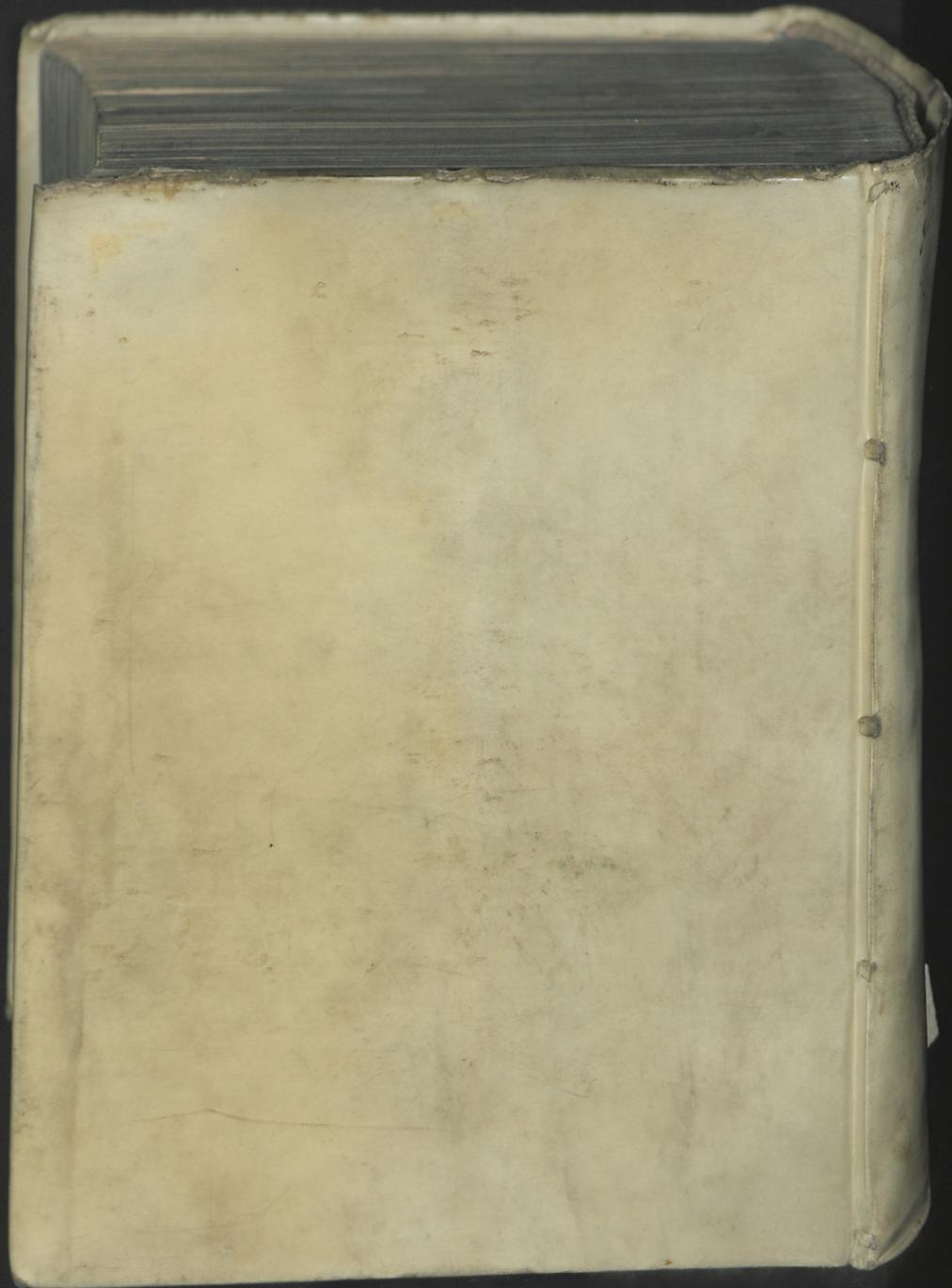
Mb 3802^a

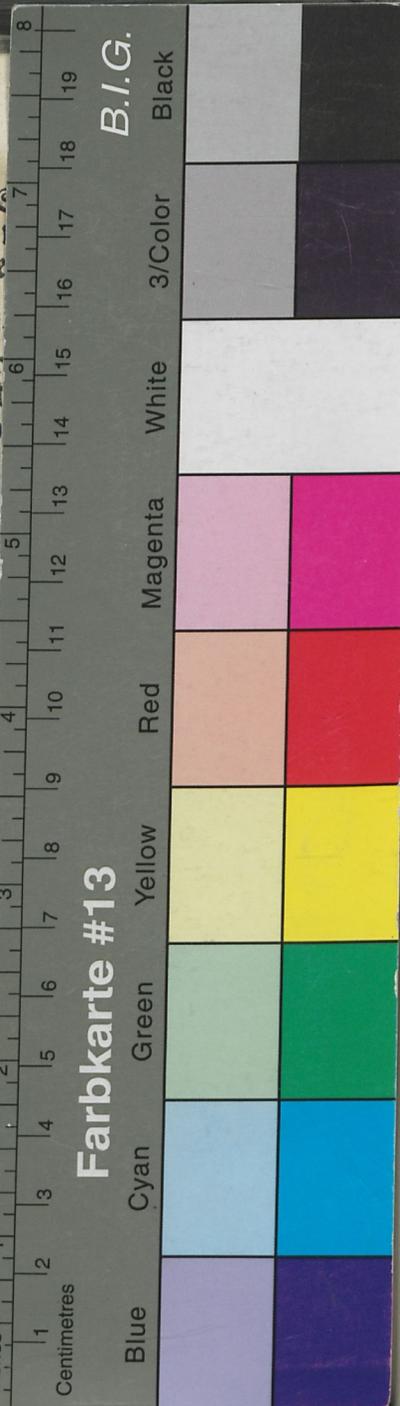
ULB Halle 3
003 739 635



f

TA → OL





8

Wohl dem Volcke, des der Herr ein Gott ist;
Wohl dem Volcke, dem Gott einen König giebet
nach seinem Herken,
Wurde in der,
Von
Ihro Königl. Majestät in Preussen,
Churfürsten in Brandenburg und Obersten
Herzoge in Schlesien &c. &c.
Wegen der/
Von den gesamtten Herren Fürsten und Ständen
des ganzen Nieder-Schlesiens
zu leisten vorsehenden
Allgemeinen Erb-Euldigung
Allergnädigst angeordneten
Euldigungs = Predigt
über die Worte Davids Psalm 84. v. 9. 10.
Bey dem
Beschluß der bis anher gehaltenen Mittags-Predigten
Nach Gelegenheit der, dieses 1741. Jahr gehabten Lehr-Art
der Gemeinde Gottes vorgetragen
Von
M. Johann Adam Quasius,
Bey der Haupte- und Pfarr-Kirchen zu St. Bernhardin zu Breslau
in der Neustadt Diacono und Seniore.
Breslau/ zu finden bey Michael Hubert.